Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 9

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

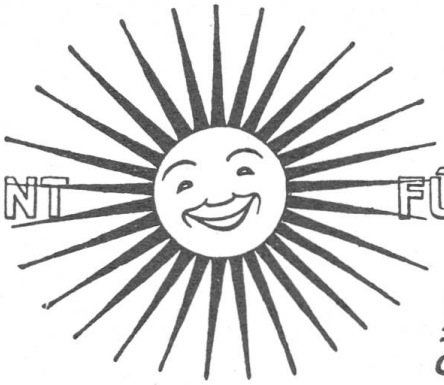
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SONNE SCHEINT FÜR ALLE LEUT



Die Seite der Herausgeber

AUF den Herbst dieses Jahres sind die Nationalratswahlen fällig. Wir erfuhren durch die Presse von dem Vorschlag, sie auf ruhigere Zeiten zu verschieben. Er war wohlgemeint. Es ist erfreulich, dass dessen gute Absicht anerkannt wurde. Noch erfreulicher ist seine allgemeine Ablehnung.

DIE Befürworter der Verschiebung dachten an ein verfassungsmässiges Vorgehen. Dennoch hätte sich ein Verzicht auf die Wahlen verhängnisvoll ausgewirkt. Es wäre ein Zugeständnis an die Meinung gewesen, unsere schweizerische Demokratie passe nur für gute Jahre. Stimmte das, so verdiente sie den Untergang. Über Wert und Unwert einer Staatsform entscheiden nicht die guten, sondern die schlechten, nicht die ruhigen, sondern die unruhigen Zeiten. Wir haben keinen einzigen Grund, annehmen zu müssen, dass unsere Demokratie der Gegenwart, auch wenn sie noch viel schwerer und bewegter würde, als sie jetzt ist, nicht gewachsen sei. Es ist uns auf dem Gebiet der Wirtschaft gelungen, der Arbeitslosigkeit ohne die Gewaltmassnahmen der Diktaturen zu begegnen. Es wird uns auch politisch gelingen, unser Staatswesen nicht trotz, sondern wegen des Festhaltens an den demokratischen Spielregeln zu bewahren.

JEDE Abweichung von den uns gewohnten politischen Formen käme einer Schwächung des Staates gleich. Zu unserer Demokratie gehört der Wahlkampf. Seine Formen sind oft unerfreulich. Ein überparteiliches Übereinkommen, Missbräuche zu mildern, wäre wünschenswert und erreichbar. Aber unsere Wahlen sind nicht ausschliesslich Machtproben. Es sind auch Kämpfe um Grundsätze. Es ist die Stärke unseres Staates, sich durch den Kampf um Grundsätze im Rahmen der Verfassung stets erneuern zu können. Der Stimmzettel ist das Kampfmittel.

MAN spricht etwa, statt von Wahlkämpfen, von Wahlschlachten. Es sind Schlachten ohne Tote, ja, im Grunde Schlachten ohne Besiegte. Denn Sieger ist nie eine Partei, sondern immer das Volk. Und schliesslich wollen ja auch die besiegten Parteien nichts anderes, als dass der Wille des Volkes durchdringe. Es ist kein Zeichen parteipolitischer Zwängerei, auf der Durchführung der Wahlen zu bestehen. Vielmehr ein Ausdruck der Überzeugung, dass wir zum Besten des Staates auf unsere bewährten Mittel der Politik nicht verzichten dürfen — am allerwenigsten in ernsten Zeiten.

WIR bedauern die Verfassungsritzungen der jüngsten Vergangenheit. Aber durften wir erwarten, dass der europäische Sturm, der rund um die Schweiz wütet, vorüberginge, ohne auch bei uns in den ersten Jahren das eine oder andere Fenster einzudrücken ? Die Hauptsache ist, dass das demokratische Haus standhielt. Es wird weiter standhalten, wenn wir uns nicht aus Angst verführen lassen, seine Mauern langsam selbst abzutragen.

DIE mehrheitliche Ablehnung des Verschiebungsvorschlages der Nationalratswahlen ist ein Ausdruck des Vertrauens des Volkes in die politische Form unseres Staates. Von den Feinden der Demokratie wird die gegenwärtige Lage gern mit jener der alten Eidgenossenschaft vor ihrem Zusammenbruch verglichen. Die äussern Umstände sind ähnlich, grundverschieden sind die innern. Die Eidgenossenschaft von 1798 wollte die Gefahr nicht sehen, sie war zu gespalten und zu mutlos, um ihr zu begegnen. Das Kennzeichen der Schweiz von heute ist die Einsicht der Gefahr und der einmütige Wille, ihr zu trotzen.